

Einfreisungsstrategen im englischen Unterhaus

Eigener Bericht des „VB.“ 7. 11. 1936.

ts London, 6. November.

Die gestrige Debatte im Unterhaus wurde vom außenpolitischen „Sachverständigen“ der Arbeiterpartei, Dr. Dalton, eröffnet. Er hatte nur eine Sorge: Keine Verständigung in Westeuropa allein! Genau so wie später Winston Churchill verlangte Dalton „eine überwältigende Mächtegruppierung auf unserer Seite“ — auf unserer Seite, d. h., auf der Seite gegen Deutschland. Die Sowjetregierung müsse gleich Polen, der Tschechoslowakei und Südslawien in den „Ring der Freunde des Friedens“ hinein, und zwar mit beiden Füßen. Nach diesen Befundungen, die sich noch halbwegs den Anschein von ernster Politik gaben, stieg der Sprecher der Opposition in die Niederungen plumper Verdächtigungen hinab.

Nach einem pazifistischen Zwischenspiel des Veteranen der Arbeiterpartei, Lansbury, eröffnet dann Winston Churchill das Wort. Er, der Führer des reaktionären und imperialistischen Flügels im Regierungslager, forderte genau so wie sein sozialistischer „Todesfeind“ Dalton die europäische Einheitsfront gegen Deutschland. Mit einem Unterschied aber:

Während Dalton offen sagte, was er sagen wollte, verleiht Churchill seine Absichten hinter scheinheiligen Beteuerungen und schiefen Bildern.

Ein Beispiel: Churchill sagte, daß Deutschland seine Rüstungen mit der Angst vor einer bolschewistischen Invasion begründe. Wenn das der wahre Grund sei, dann könne Deutschland leicht geholfen werden. Es brauche dann nämlich nur in „das System“ hereinkommen, und wenn es dann von Rußland überfallen werden sollte, dann würden ihm alle helfen.

Churchill rechnet offenbar mit einem sehr kurzen Gedächtnis seiner Landsleute! Erst vor einigen Wochen hat er nämlich im „Evening Standard“ einen langen Artikel veröffentlicht, in dem er des langen und breiten darlegte, mit welcher satanischen Mitteln der Bolschewismus in Spanien seine weltrevolutionären Ziele verfolgte. Churchill ist viel zu klug, um nicht zu wissen, daß die bolschewistische Gefahr für Deutschland nicht in einem isolierten militärischen Angriff, sondern darin liegt, daß die rote Propaganda in den Nachbarländern Deutschlands diese letzten Endes auch zu militärischen Vasallen Moskauts macht.

Minister Winston Churchill hat auch — er ist doch ein großer Historiker! — kein so schlechtes Gedächtnis, daß er nicht mehr wüßte, wann Deutschlands Aufrüstung begonnen hat: Nach dem 17. April 1934, dem Tage, an dem Churchills Außenfreunde in Paris jede Hoffnung auf Rüstungsbeschränkung und Abrüstung zerschlugen, und schließlich ist auch die englische Aufrüstung, die Churchill mit allen Mitteln vorwärtstreibt,

offiziell nur die Folge des allgemeinen europäischen Rüstungsstandes.

Churchill hatte wohl selbst das Gefühl, daß seine zweideutige Einstellung einer Erklärung bedürfe. Sie kam zum Schluß seiner Rede und stellte einen dringenden Appell an Moskau dar, Sozialisten anständig zu werden, damit es in die Einheitsfront gegen Deutschland ausgenommen werden kann. Churchill erklärte wörtlich:

„Rußland befindet sich in großer Gefahr. Manche Militärstaaten starren auf Sowjetruß-

land, und es ist höchst über- **So**
derart bedrohter Staat sich so **für**
rückt benimmt. Ohne die
nistische Propaganda und In
gegenwärtige Schwächezeit für
leicht niemals gekommen. Es ist
brechen gleich, französische oder
daten und die guten Bürger die
zur Hilfe für ein solches Rußland
Ja, das wäre schlimmer als ein
es wäre ein vollständig nutzloser
fuhr Churchill mit erhobenem Zeig-
„es gibt ein anderes Rußland, das
zu Jahr stärker zu werden scheint und
das eine wünscht, in Frieden gelassen
den und irgendein Leben zu leben, da
selbst gestalten kann. Solch ein Rußland
seine Rechte in der Gemeinschaft der
wenn diese Rechte nicht durch ein un-
Verhalten zerstört werden.“

Schlußwort Chamberlains

Die außenpolitische Aussprache wurde durch eine Rede des Schatzkanzlers Chamberlain abgeschlossen.

Chamberlain begrüßte darin zunächst die Anzeichen wiedergewonnener nationaler Einheit, die die Aussprache gezeigt habe. Er widersprach dem Gerücht, daß Amerika im Februar 1932 vergeblich die Anwendung von Sanktionen gegen Japan gefordert habe. Amerika habe damals den Neunmächtepakt anrufen wollen, habe aber den Vorschlag wieder fallen lassen.

Was Europa angehe, so lehne die Regierung die Vorstellung von zwei sich bekämpfenden Mächtegruppen ab. Der Völkerbund sei die beste Methode zur Erhaltung des Friedens. Weil er einmal versagt habe, dürfe man ihn nicht aufgeben. Der ideale Völkerbund liege noch in weiter Ferne. Die nächstliegenden Aufgaben bestünden in der Verstärkung der schwachen Punkte der Satzungen. Regionalpakte seien vielleicht brauchbar. Der Verdacht sei unbegründet, daß ein Weltpakt, wie ihn die englische Regierung anstrebe, irgend jemand freie Hand an anderer Stelle gebe. Die Regierung würde ebenfalls einen Ostpakt begrüßen, sich aber vorläufig im Osten freie Hand vorbehalten. Er gebe zu, daß es wirtschaftliche Gründe für die Unruhen in der Welt gebe. Das Währungsabkommen sei eine vorbereitende Maßnahme zu ihrer Beseitigung.

*

Eine Rede, die Ministerpräsident Baldwin am Montag in der Guild Hall auf dem Bankett des Lordmayors halten wird, wird in diesem Jahre durch Rundfunk im Lande verbreitet.

Zusimmendes Echo in Pariser Regierungskreisen

he Paris, 6. November.

Die Unterhausrede Edens, namentlich die Feststellung, daß die Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich niemals enger und herzlicher gewesen wäre, findet in Regierungskreisen begeisterte Zustimmung. Man ist eben

nach den vielen internationalen Enttäu-
der letzten Wochen und Monate doppelt
fänglich und dankbar für freundliche
namentlich aus England, so daß man
bemüht ist, daraus das Beste für sich
zulesen.

Ganz besonders glücklich ist man an
die Worte des englischen Außen-
an Italien und glaubt daran
eine Wiederannäherung der beiden
ten schließen zu können. „Wir beglück-
schen uns zuerst über die ausgezeichneten
die der Leiter des Foreign Office für die
jösische Zusammenarbeit gefunden hat, von
er sagte, daß sie niemals enger gewesen
schreibt Saint-Brice im „Le Journal“.
hängt nun nur von uns ab, daß diese Zusam-
menarbeit auch ihre Früchte tragen wird.“

Nur mit einem ist man nicht zufrieden,
der Erklärung Edens, die europäische Ange-
genheiten leiten zu wollen. „Dessen ge-
den wir vorziehen, diese Rolle Frankreich
zu sehen“, bemerkt dazu der Außenpolitiker
genannten Blattes.

Schweigende Zustimmung in Rom

Rom, 6. November

Dem Anschein nach könnte leicht behauptet
werden, daß die Rede des englischen Außen-
ministers in Italien große Enttäuschung
vorgeufen habe. Dabei könnte man sich auf die
Tatsache berufen, daß die Presse mit keinem
Wort ihrer Auffassung Ausdruck gibt.

In Wirklichkeit scheint Italien zufrieden
zu sein, und die Presse schweigt, da
Kommentar heute noch nicht günstig sein könnte.
Man hofft in Italien auf eine zukünftige Ände-
rung des Tones der Äußerungen des englischen
Außenministers und will deshalb der Presse
nicht die Freiheit geben, sich über die Edens-
auszulassen. Es kann also vollkommen genüge-
was von zuständiger Seite über das Thema ge-
sagt wurde: im großen Ganzen ist Italien in
der Rede zufrieden. Es kann sogar gesagt wer-
den, daß die nötige Basis für Verhand-
lungen durch sie bereits dargeboten wurde.